

SEELENKRÄFTE UND SCHULUNGSWEG

Warum ist Selbsterziehung so wichtig für Eltern und Erzieher?

Wie kann ein Schulungsweg zur Erziehung der Gefühle aussehen?

Der kritische Bereich der Selbsterfahrung ist die Seele. Im Denken kann ich die Ideale meines Selbst wunderbar fassen. Aber mich im Seelischen aufrecht zu halten zwischen Ideal und Wirklichkeit, ist oft außerordentlich schwierig. Wir müssen etwas Vermittelndes finden, das dem Leben gerecht wird, so dass wir Ideale nicht ablehnen und uns gehen lassen, sondern an der Entwicklung unseres Selbstbewusstseins weiterarbeiten, das während der Kindheit mehr oder weniger gut veranlagt wurde. Gerade das Seelenleben stellt uns vor die Notwendigkeit, einen Schulungsweg zu gehen, der uns hilft darauf zu vertrauen, dass uns aus der Umgebung durch Bejahung, Liebe und Rücksicht Hilfe zufließt. Die beste Erziehung nützt wenig, wenn sie nicht später in Selbsterziehung übergeht. Und schlimme Mängel in der Erziehung können in ihren Folgen ausgeglichen werden, wenn eine starke Persönlichkeit die Zügel selbst in die Hand nimmt oder wenn durch Therapie neue Wege geöffnet werden.

Ich möchte ein Motiv nennen, von dem ich denke, dass es gerade für unsere Berufsgruppe, die mit dem Kleinkind zu tun hat, das Wichtigste ist: die Liebe. Unser Gefühlsleben, unser Seelenleben, bewegt sich im Spannungsfeld von Sympathie und Antipathie. In diesem Bereich hat aber Liebe keinen Platz; sie ist als Gefühl, als seelische Realität, zunächst überhaupt nicht vorhanden. Sie ist etwas, das sich jeder Mensch erarbeiten muss. Wer Sympathie mit Liebe verwechselt, kennt die Liebe nicht und wird eines Tages schmerzlich erwachen, dann nämlich, wenn Sympathie in Antipathie umschlägt. Liebe kann nie in Antipathie umschlagen. Liebe vermittelt zwischen den reinen Gegensätzen von Antipathie und Sympathie. Letztere gehören zur menschlichen Konstitution und wir können froh sein, dass wir auf alles, was uns begegnet, mit Sympathie oder Antipathie reagieren dürfen. Was wir aber erst entwickeln müssen, ist die Liebe. Durch Liebe wird Antipathie immer objektiver und differenzierter: Sie können an der Art Ihrer Antipathie ablesen, wie weit Ihre Liebe entwickelt ist. Hat sie sich bis zu einem gewissen Grad entfaltet, reduziert sich Ihre Antipathie immer mehr auf das, was tatsächlich böse, destruktiv und problematisch ist. Und auch Ihre Sympathien verändern sich immer mehr dahingehend, dass sie Ihnen sagen, was wahr, schön und gut ist. Die Liebe wächst in dem Ausmaß, in dem wir daran arbeiten, dass Sympathien und Antipathien nicht mehr bloß Selbstbehauptungsstrategien triebhafter Natur sind, sondern zu Wahrnehmungsorganen werden für das Leben.

Liebe entwickeln bedeutet also, an seinen Sympathien und Antipathien so zu arbeiten, dass sie uns helfen objektiv zu urteilen und wir frei mit ihnen umgehen können. Das ist der Schulungsweg der Mitte, den vor allem der Erzieher gehen muss, der mit kleinen Kindern zu tun hat. Denn im Umgang mit kleinen Kindern, aber auch im Umgang mit Eltern von kleinen Kindern sind viele naturhafte, triebhafte Emotionen mit im Spiel: Schuldgefühle, Neid, Ärger, Verdächtigungen und andere mehr. In dieses Durcheinander bekommen wir nur dann Ordnung, wenn wir an der Reinigung und Verobjektivierung unseres eigenen Seelenlebens arbeiten. Erst dadurch werden wir fähig, ein gesundes Selbstbewusstsein aufzubauen und beispielsweise einen anderen zu bewundern, ohne ihn zu beneiden, oder etwas scharf zu verurteilen, ohne lieblos zu werden. Denn erst wenn ein Mensch spürt, dass er nicht gehasst oder verachtet wird, kann er unser Urteil annehmen. Die soziale Kompetenz und die Möglichkeit, im Sozialen wirklich gedeihlich zu arbeiten, steht und fällt mit der Erziehung unserer Gefühle.

*Aus „Die Würde des kleinen Kindes“, 2. Vortrag, Persephone, Kongressband Nr. 2***